

**Geschichte erinnern? –
das Nutzungskonzept der Stiftung Garnisonkirche Potsdam**

Gutachten

Martin-Niemöller-Stiftung
Projektgruppe Geschichtsort Garnisonkirche Potsdam
Gerd Bauz, Hermann Düringer, Christine Madelung, Hans Misselwitz, Claudia Sievers

www.martin-niemoeller-stiftung.de

Inhaltsverzeichnis

1.Aufgabenstellung	3
2.Das Nutzungskonzept für die Garnisonkirche und seine Entwicklung	4
Die Konzepterstellung	4
Inhaltliche Ausrichtung	5
Nutzungen	6
Finanzierung	7
Personal	9
Räumlichkeiten	9
3.Vergleich mit anderen Erinnerungsorten	10
Einleitung	10
Die Konzepterstellung	10
Die inhaltliche Ausrichtung	12
Finanzen	13
Ausgaben für Veranstaltungen	13
Personalausstattung	14
Räumlichkeiten	15
Wissenschaftliche Beiräte	15
4.Ergebnisse	16

1. Aufgabenstellung

Der Ort der ehemaligen Garnisonkirche in Potsdam zählt zu den wichtigsten Geschichtsorten Deutschlands. Nicht nur der "Tag von Potsdam" am 21. März 1933, sondern auch die politische Nutzung der Garnisonkirche während der Weimarer Republik und der NS-Zeit machte die Kirche zu einem herausragenden Symbolbau. Derzeit gibt es Bemühungen zum Wiederaufbau des Turms der Garnisonkirche. Sowohl die 2004 gegründete "Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche" als auch die 2008 gebildete "Stiftung Garnisonkirche Potsdam" engagieren sich für den Wiederaufbau. Ihr Ziel ist die Schaffung eines Friedens- und Versöhnungszentrums, das dem Motto "Geschichte erinnern - Verantwortung lernen - Versöhnung leben" folgen soll.

Ein zentrales Ziel des Wiederaufbaus ist die Erinnerung an die Geschichte. In einer Vorlage zur Garnisonkirche an die Frühjahrssynode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg schlesische Oberlausitz (EKBO) am 8. und 9. April 2016 heißt es denn auch:

„Kaum ein anderer kirchlich geprägter Ort eignet sich deshalb so sehr, Spuren unserer Geschichte zurück zu verfolgen, zu analysieren und daraus zu lernen.“¹

Zu den Details der geplanten Bildungsarbeit und Geschichtsvermittlung wurde seit 2001 ein Nutzungskonzept entwickelt, das 2016 nochmals aktualisiert wurde.

Das vorliegende Gutachten widmet sich der Frage, ob das Nutzungskonzept für den Turm der Garnisonkirche dieser Aufgabe gerecht wird. Diese Analyse soll in drei Schritten erfolgen: In einem ersten Schritt soll die Entstehung und Entwicklung des Nutzungskonzeptes dargestellt werden. In einem zweiten Schritt soll geklärt werden, ob das Nutzungskonzept den Anforderungen an einen herausragenden Erinnerungsort gerecht wird. Zu diesem Zweck wird das Konzept mit der Geschichtsvermittlung an anderen herausragenden Erinnerungsorten verglichen. Zum Schluss soll ein Fazit mit Empfehlungen gezogen werden.

2. Das Nutzungskonzept für die Garnisonkirche und seine Entwicklung

Die Konzepterstellung

Die Bemühungen um die Garnisonkirche Potsdam begannen 1984. Damals wurde in Iserlohn die Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel (TPG) gegründet, die sich zunächst für die Wiedererrichtung des Glockenspiels der Garnisonkirche in Iserlohn engagierte. 1987 erfolgte die Einweihung des Glockenspiels. Nach der deutschen Einheit wurde das Glockenspiel 1991 nach Potsdam überführt. Gleichzeitig entwickelte die TPG erste Vorstellungen für diesen Ort. Die Planungen sahen den Wiederaufbau der Garnisonkirche in ihrer alten Form als kirchliches Gebäude vor.²

Die frühere Gemeinde der Garnisonkirche, die Heilig-Kreuz-Gemeinde, schloss sich diesen Bemühungen allerdings nicht an. Sie verwarf das Projekt als „extrem unchristlich“ und bezeichnete den angestrebten Wiederaufbau als „Plagiat ohne wirklich historischen Anspruch“.³

Der Kirchenkreis Potsdam dagegen begann 2000 eine intensivere Beschäftigung mit der Garnisonkirche. Am 28. Oktober 2000 beschloss die Synode des Kirchenkreises Potsdam die Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur Garnisonkirche. Diese Arbeitsgruppe initiierte bis 2001 ein erstes „Nutzungskonzept für den Potsdamer Garnisonkirchturm“, das vor allem von den Vikaren Gregor Hohberg und Martin Vogel erarbeitet wurde.⁴ Ein zweites „Nutzungskonzept der Garnisonkirche Potsdam“ wurde von der Kirchenleitung der EKBO am 15. April 2005 beschlossen.⁵ Die aktuellsten Aussagen zum Nutzungskonzept sind schließlich in einer „Vorlage der Kirchenleitung betreffend Darlehen der Landeskirche an die Stiftung Garnisonkirche zur Schließung der Finanzierungslücke zur Wiedererrichtung des Turms der Garnisonkirche Potsdam“ enthalten, die am 8. und 9. April 2016 von der Landessynode der EKBO beschlossen wurde.⁶

Parallel zu der inhaltlichen Arbeit wurden organisatorische Schritte unternommen: 2004 wurde die Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche e.V. gegründet, 2008 folgte die Bildung der kirchlichen Stiftung Garnisonkirche Potsdam.⁷

Inhaltliche Ausrichtung

Das inhaltliche Konzept für die Garnisonkirche beruht auf drei Säulen: die Stadtkirchenarbeit, die Symbolkirchenarbeit und das Versöhnungszentrum. Die Geschichtsvermittlung wird darin der Symbolkirchenarbeit zugeordnet. Zur inhaltlichen Ausrichtung wird im Nutzungskonzept von 2005 folgende Aussage getroffen:

„Die Potsdamer Garnisonkirche symbolisiert Preußens Gloria und Preußens Elend, den steilen Aufstieg eines toleranten Rechts- und Vernunftstaates und den tiefen Fall in die Ideologien von Rechts und Links. Die Potsdamer Garnisonkirche ist ein Symbol der Anfälligkeit für die Barbarei und zugleich ein Symbol des Widerstandes gegen die Tyrannei. Die Garnisonkirche erinnert Geschichte und symbolisiert unsere Geschichtlichkeit. Die Schuldverstrickung ist eine mächtige Realität, aber kein unabwendbares Schicksal. Der Aufstand des in Treue und Redlichkeit geübten Gewissens ist möglich. Diese so nur hier präsente Symbolik begleitet nicht nur den Wiederaufbauprozess.“⁸

Diese Aussagen offenbaren ein in mehrfacher Hinsicht problematisches Geschichtsbild:

-Preußen wird sehr undifferenziert als ein „toleranter Rechts- und Vernunftstaat“ beschrieben. Ausgeblendet wird dagegen die starke militaristische Prägung Preußens, die vom Erbauer der Garnisonkirche, dem „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I., begründet wurde und die eng mit der Garnisonkirche verbunden war.

-Die Garnisonkirche wird mit Ereignissen in Verbindung gebracht, die mit ihr nichts zu tun haben. So war die Garnisonkirche zu keinem Zeitpunkt ihres Bestehens ein Symbol für linke Ideologien. Ebenso war sie niemals ein „Symbol des Widerstandes gegen die Tyrannei“.

-Gleichzeitig werden Ereignisse, die für die Geschichte der Garnisonkirche von großer Bedeutung waren, wie die Heldengedächtnisfeier vom 24. November 1919, die rechtsradikalen Veranstaltungen während der Weimarer Republik oder der „Tag von Potsdam“ am 21. März 1933, völlig ausgeblendet.⁹

Diese Defizite setzen sich in der Vorlage von 2016 fort. In ihr heißt es unter der Überschrift „Geschichte erinnern“:

„Die Potsdamer Garnisonkirche wird von vielen als Symbolkirche betrachtet. In ihrer Geschichte wurde sie mehrfach als Symbol für sehr einseitige Geschichtsdeutungen missbraucht. Jeder dieser fatalen Deutungsversuche hat versagt. Insofern verweist die Garnisonkirche eindringlich auf die Not und Zwiespältigkeit menschlicher Existenz. Denn die entscheidende Problemzone ist zunächst nicht die Breite Straße in Potsdam, sondern die Fehlstelle im menschlichen Herzen, das Gut und Böse zu kennen meint und die Unergründlichkeit und Zweideutigkeit des Menschen nicht wahrhaben will.“¹⁰

Auch in den anderen Passagen des Nutzungskonzeptes bleibt unklar, welche Geschichte im Turm der Garnisonkirche vermittelt werden soll, welche Schwerpunktsetzungen geplant sind. Soll beispielsweise ein Schwerpunkt auf die nationalistischen Veranstaltungen während der Kaiserzeit gelegt werden? Sollen die antidemokratischen Kundgebungen in der Garnisonkirche während der Zeit der Weimarer Republik thematisiert werden? Ist eine besondere Vermittlung des „Tages von Potsdam“ geplant? Oder wird ein Schwerpunkt auf die Wehrmachtsseelsorge während der NS-Zeit gelegt? Diese Fragen, die für ein Konzept zur Geschichtsvermittlung von existenzieller Bedeutung sind, bleiben im Nutzungskonzept unbeantwortet.

Alles in allem erweckt das Nutzungskonzept den Eindruck einer erinnerungspolitischen Beliebigkeit, die der spezifischen Geschichte dieses Ortes nicht gerecht wird. Außerdem ist ein so unscharfes Konzept mit einer latenten Gefahr des Missbrauchs verbunden. Vor allem der Verweis auf die „Unergründlichkeit und Zweideutigkeit des Menschen“ kann leicht in einen Entlastungsdiskurs für die Täter umschlagen und geschichtsrevisionistische Bestrebungen fördern.

Nutzungen

Das Nutzungskonzept von 2005 sah eine Vielzahl von Veranstaltungen und weiteren Nutzungen vor. Konkret genannt wurden:

- Gottesdienste
- Vorträge und Seminare
- Ausstellungen und Workshops

- Kongresse und Konzerte
- Diskussionen und Podien
- Kunst- und Kulturveranstaltungen
- Hoffnungs-Gottesdienste
- regelmäßige Verleihung eines Versöhnungspreises
- Begegnungsseminare mit Jugendlichen
- Versöhnungstraining mit Jugendlichen
- Streitgespräche
- Ausstellung zum 20. Juli 1944
- Archiv- und Dokumentationszentrum zur Versöhnungsarbeit

In der Vorlage von 2016 werden die Nutzungen nur in einer deutlich gekürzten Form dargestellt. Genannt werden:

- Gottesdienste und Andachten
- Bildungsarbeit
- Information zur Geschichte des Ortes
- Wechselausstellungen

Finanzierung

Das Finanzierungskonzept der Stiftung Garnisonkirche Potsdam hat zwei Aspekte: Einerseits geht es um die Finanzierung des Neubaus, andererseits muss der laufende Betrieb finanziert werden.

Die Kosten des Neubaus sollten laut dem Nutzungskonzept von 2005 durch die Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche e.V. (FWG) aufgebracht werden. Die benötigten Mittel sollten vor allem durch Spenden aquiriert werden.

Für den laufenden Betrieb war dagegen die Finanzierung durch eine Trägerstiftung vorgesehen. Der entsprechende Kosten- und Finanzierungsplan sah jährliche Einnahmen und Ausgaben von 555.000 Euro vor. Die größten Ausgabenpositionen bildeten dabei:

- Personalkosten: 310.000 Euro
- Sachkosten für Veranstaltungen: 30.000 Euro
- Sachkosten für die Besucherbetreuung und Öffentlichkeitsarbeit: 30.000 Euro
- Betriebskosten: 80.000 Euro

Die wichtigsten Einnahmepositionen waren:

- Eintritt und Turmbesteigung: 275.000 Euro
- Merchandising: 138.000 Euro

Die Vorlage von 2016 sieht dagegen eine völlig andere Kostenverteilung vor. Nunmehr sollen sowohl die Kosten des Neubaus als auch die Kosten des Betriebs durch die Stiftung Garnisonkirche Potsdam getragen werden. Die Gesamtkosten für den Turm werden auf 37,8 Millionen Euro geschätzt, für einen ersten Bauabschnitt werden 26,1 Millionen Euro veranschlagt. Diese Kosten sollten nicht mehr vorrangig durch Spenden, sondern durch einen Bundeszuschuss und Kredite finanziert werden. Konkret sind folgende Einnahmen für den Neubau veranschlagt:

- Zuschuss des Bundes: 12 Millionen Euro
- Darlehen der EKBO: 3,25 Millionen Euro
- Darlehen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD): 1,5 Millionen Euro
- Darlehen des Kirchenkreises Potsdam: 250.000 Euro
- Spenden: ca. 9 Millionen Euro

Diese neue Finanzierung des Neubaus hat gravierende Auswirkungen auf die Finanzierung des laufenden Betriebes. Die Veränderungen werden in einem aktualisierten Haushaltsplan dargestellt, der der Vorlage von 2016 beigelegt wurde. Demnach wird von jährlichen Einnahmen und Ausgaben von 610.280 Euro ausgegangen. Die Einnahmen werden auch bei dieser Planung vor allem durch Eintrittsgelder und Merchandising erzielt. Geplant sind:

- Einnahmen durch Eintrittsgelder: 361.000 Euro
- Einnahmen durch Merchandising: 120.000 Euro

Die Struktur der Ausgaben hat sich gegenüber dem Haushaltsplan von 2005 aber deutlich verschoben. Denn aufgrund der Darlehen musste nun eine Ausgabe von 150.000 Euro pro Jahr für die Bedienung der Darlehen eingeplant werden. Diese Zahlungen führten zu deutlichen Kürzungen bei der Personalausstattung und der Veranstaltungsplanung:

- Die Personalkosten wurden von 310.000 Euro auf 167.000 Euro reduziert.
- Die Sachkosten für Veranstaltungen von 30.000 Euro wurden komplett

gestrichen.

- Die Kosten für Marketing und Werbung wurden von 30.000 Euro auf 12.000 Euro reduziert.

Durch diese Kürzungen werden die Spielräume für eine Bildungsarbeit deutlich reduziert.

Personal

Die Kürzungen bei den Personalausgaben gegenüber der Finanzplanung von 2005 schlagen sich auch in der geplanten Personalausstattung nieder. Im Nutzungskonzept von 2005 waren 6 volle Stellen vorgesehen. Geplant waren:

- ein Direktor
- ein Stadtkirchenpfarrer
- ein pädagogischer Mitarbeiter
- ein Mitarbeiter für die Besucherbetreuung
- ein Mitarbeiter für das Sekretariat
- ein Haus- und Kirchenwart

Weitere Aufgaben sollten durch Honorarkräfte, Praktikums-, Zivildienst und SAM-Stellen erledigt werden.

In der Vorlage von 2016 wird diese Zahl auf 3 volle Stellen und 3 geringfügig beschäftigte Mitarbeiter reduziert. Vorgesehen sind nunmehr:

- ein Mitarbeiter für Betrieb / Shop / Ausstellung / Turmaufstieg
- ein Mitarbeiter Leitung / Vermarktung / Büro / Presse
- ein Stadtkirchenpfarrer

Räumlichkeiten

Das Nutzungskonzept von 2005 enthielt nur sehr vage Angaben zu den räumlichen Dimensionen des geplanten Friedens- und Versöhnungszentrums.

Die Vorlage von 2016 beinhaltet dagegen detaillierte Angaben zu den geplanten Räumlichkeiten. Ihr wurden auch Schnitte des Turms nach einem Entwurf der Hilmer & Sattler und Albrecht Gesellschaft von Architekten mbH (Berlin) beigelegt. Demnach ist eine Gesamtfläche von 1200 Quadratmetern geplant.

Im Erdgeschoss sind eine Kapelle mit rund 100 Plätzen sowie Räume für ein Café´ und den Ticketverkauf vorgesehen.

Im zweiten Obergeschoss sollen Seminar- und Vortragsräume mit über 100 Plätzen eingerichtet werden.

Im dritten Obergeschoss ist ein Ausstellungsraum mit einer Fläche von 250 Quadratmetern geplant. Hier sollen eine Dauerausstellung zur Geschichte des Ortes und Wechselausstellungen stattfinden.

Im vierten Obergeschoss ist eine Bibliothek vorgesehen.

3. Vergleich mit anderen Erinnerungsorten

Einleitung

In einem zweiten Schritt soll geprüft werden, ob das Nutzungskonzept für den Turm der Garnisonkirche einer anspruchsvollen Geschichtsvermittlung gerecht wird. Zu diesem Zweck sollen die Daten anderer Erinnerungsorte ausgewertet werden, die eine allgemein anerkannte Geschichtsvermittlung leisten. Diese sollen dann mit den Aussagen im Nutzungskonzept verglichen werden.

Zum Vergleich wurden die Stiftung Topographie des Terrors Berlin, die Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin, die Stiftung Berliner Mauer, die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, der Trägerverein der Haus der Wannseekonferenz e.V. Berlin sowie das NS-Dokumentationszentrum München herangezogen. Ausgewertet wurden Angaben zur Konzepterstellung, zur inhaltlichen Ausrichtung, zu den Finanzen, zum Personalbestand, zu den Räumlichkeiten und zur wissenschaftlichen Begleitung. Die Daten wurden dabei den jeweiligen Wirtschaftsplänen zum Berliner Haushalt 2016 / 2017, zum Bundeshaushaltsplan 2017 und zum Haushaltsplan der Landeshauptstadt München 2017 entnommen.

Die Konzepterstellung

Alle untersuchten Erinnerungsorte verfügen über anspruchsvolle inhaltliche Konzepte, die teilweise unter Mitwirkung namhafter Historiker entstanden sind. Diese Konzepte sind in jahrelangen Diskussionsprozessen mit den vielfältigsten Initiativen und Experten sowie der interessierten Öffentlichkeit entwickelt worden. Als Beispiel soll die Entwick-

lung der Gedenkstätte „Topographie des Terrors“ in Berlin näher dargestellt werden.

Erste Forderungen nach einer Gedenkstätte auf dem ehemaligen Gestapo-Gelände wurden 1980 erhoben. In den folgenden Jahren begann eine intensive Debatte über diesen Ort, die von mehreren zivilgesellschaftlichen Initiativen begleitet wurde. Im Rahmen von Diskussionsveranstaltungen, Symposien und Ausstellungen wurde über die Zukunft dieses Gebietes beraten. Diese Debatten mündeten 1989 in die Berufung einer „Fachkommission zur Erarbeitung von Vorschlägen für die künftige Nutzung des Prinz-Albrecht-Geländes (Gestapo-Geländes)“ aus Historikern, Stadtplanern und Akteuren aus der Zivilgesellschaft durch den Berliner Senat. Die Kommission, die vom Historiker Reinhard Rürup geleitet wurde, veranstaltete Tagungen und Hearings, zu denen die Vertreter unterschiedlicher Initiativen, Verbände und Gedenkstätten eingeladen wurden. Beteiligt wurden zum Beispiel:

- der Zentralrat der Juden in Deutschland
- die Jüdische Gemeinde zu Berlin
- der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma
- die Internationale Liga für Menschenrechte
- die Gesellschaft für Bedrohte Völker
- die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.
- die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN)
- die Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten (AVS)
- der Verein Aktives Museum Faschismus und Widerstand

Ebenfalls konsultiert wurden Vertreter der Gedenkstätten:

- Nationale Gedenkstätte Yad Vashem (Israel)
- KZ-Gedenkstätte Dachau
- KZ-Gedenkstätte Neuengamme
- Mahnstätte Mauthausen (Österreich)
- Institut für nationale Gedenkstätten Warschau
- Anne-Frank-Stiftung Amsterdam
- Nationale Mahn- und Gedenkstätte Brandenburg
- Holocaust Memorial Museum Washington

Am Ende wurde im März 1990 ein Abschlussbericht vorgelegt, der umfangreiche Empfehlungen zur Erinnerungsarbeit enthielt.¹¹ Auf Basis dieser Empfehlungen erfolgte 1995 die Bildung der Stiftung Topographie des Terrors unter Beteiligung des Landes Berlin und des Bundes.¹² 2010 wurde schließlich der Neubau eines Informations- und Dokumentationszentrums eröffnet.

Der Vergleich zwischen der Entstehung der Konzepte der Stiftung Topographie des Terrors und der Stiftung Garnisonkirche Potsdam macht deutliche Defizite des Potsdamer Konzeptes sichtbar:

- Es erfolgte keine Beteiligung von Organisationen von NS-Opfern.
- Es gab keinen Austausch mit Vertretern anderer Erinnerungsorte.
- Es fand keine Einbeziehung von Historikern statt.
- Schließlich gab es keinen breiten Dialog mit den unterschiedlichsten zivilgesellschaftlichen Initiativen und der Bevölkerung.

Die inhaltliche Ausrichtung

Die schon erwähnte „Fachkommission zur Erarbeitung von Vorschlägen für die künftige Nutzung des Prinz-Albrecht-Geländes (Gestapo-Geländes)“ legte 1990 detaillierte Empfehlungen für die inhaltliche Ausrichtung dieses Gedenkortes vor. Empfohlen wurde zum Beispiel:

- Entwicklung des Gestapo-Geländes zu einem Lern- und Denkort, der die Aufklärung und Auseinandersetzung mit den Entstehungsbedingungen und Strukturen des nationalsozialistischen Terrorsystems fördern soll
- den Erhalt des Geländes in seinem vorhandenen Charakter, die Sicherung und Erhaltung der vorhandenen Spuren der Geschichte,
- die Schaffung einer zentralen Ausstellungs-, Dokumentations- und Begegnungsstätte auf dem Gestapogelände
- der Aufbau einer zentralen wissenschaftlichen Dokumentstelle zu NS-Verbrechen
- der Verzicht auf ein gestaltetes Mahnmal
- die Schaffung einer öffentlichen Trägerstruktur zum Betrieb des Ortes, Beteiligung des Landes Berlin und des Bundes

- Bildung eines wissenschaftlichen Beirates, in dem auch zivilgesellschaftliche Initiativen beteiligt werden sollen

Diese Empfehlungen bildeten schließlich die Grundlage für die inhaltliche Arbeit der Stiftung Topographie des Terrors.¹³

Der Vergleich zwischen den Konzepten der Stiftung Topographie des Terrors und der Stiftung Garnisonkirche Potsdam zeigt auch hier die Mängel des Potsdamer Konzepts. Während das Konzept der Stiftung Topographie des Terrors eine klare inhaltliche Ausrichtung formuliert und aus dieser die Gestaltung des Ortes ableitet, bleiben die inhaltlichen Vorstellungen des Potsdamer Konzeptes vage und missverständlich.

Finanzen

Bei den untersuchten Einrichtungen sind für 2017 folgende Einnahmen und Ausgaben geplant:

- Stiftung Topographie des Terrors: 6.795.242 Euro
- Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand: 4,4 Millionen Euro
- Stiftung Berliner Mauer: 3.133.000 Euro
- Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen: 4.344.000 Euro
- Trägerverein des Hauses der Wannsee-Konferenz: 1.991.338 Euro
- NS-Dokumentationszentrum München: 4.323.663,78 Euro

Diese Zahlen machen deutlich, dass der von der Stiftung Garnisonkirche Potsdam vorgesehene Jahresetat von 610.280 Euro außergewöhnlich niedrig ist.

Unterschiede gibt es zudem bei der Herkunft der Einnahmen: Während die geplanten Einnahmen der Stiftung Garnisonkirche Potsdam vor allem auf Eintrittsgeldern und Merchandising beruhen, werden die anderen Einrichtungen überwiegend durch öffentliche Gelder des Bundes, des Landes Berlin bzw. der Landeshauptstadt München finanziert.

Ausgaben für Veranstaltungen

Noch deutlicher werden die Defizite im Finanzierungskonzept der Stiftung Garnisonkirche, wenn bestimmte Ausgabenpositionen analysiert werden. Ein unverzichtbares Element einer Bildungsarbeit sind Veranstaltungen,

Wechselausstellungen und Publikationen. Diese Ausgaben werden in der Mehrheit der Wirtschaftspläne unter der Position "Kulturfachlicher Sachaufwand" zusammengefasst. Diese Position hat bei den einzelnen Erinnerungsorten folgende Höhe:

- Stiftung Topographie des Terrors: 1.543.000 Euro
- Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand: 264.000 Euro (Veranstaltungen, politische Bildungsarbeit, Veröffentlichungen / Dokumentationen)
- Stiftung Berliner Mauer: 149.000 Euro
- Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen: 223.000 Euro
- Trägerverein des Hauses der Wannsee-Konferenz: 338.000 Euro
- NS-Dokumentationszentrum München: keine Angabe

Die Stiftung Garnisonkirche Potsdam plant dagegen keinen vergleichbaren Posten für Veranstaltungen, Publikationen und Wechselausstellungen. Es ist daher völlig unklar, wie die angestrebte Geschichtsvermittlung finanziert werden soll.

Personalausstattung

Eine qualifizierte Geschichtsvermittlung erfordert zudem einen ausreichenden Bestand an Personal. Dafür steht in den untersuchten Erinnerungsorten folgender Mitarbeiterbestand zur Verfügung:

- Stiftung Topographie des Terrors: 26 Mitarbeiter
- Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand: keine Angabe
- Stiftung Berliner Mauer: 27 Mitarbeiter
- Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen: 17 Mitarbeiter
- Trägerverein des Hauses der Wannsee-Konferenz: 17 Mitarbeiter
- NS-Dokumentationszentrum München: 21 Mitarbeiter

Das aktuelle Konzept der Stiftung Garnisonkirche Potsdam sieht dagegen nur drei Vollzeitstellen und drei geringfügig Beschäftigte vor. Zudem ist keine der geplanten Stellen explizit für Geschichtsvermittlung und Bildungsarbeit vorgesehen. Daher ist unklar, wie die geplante Bildungsarbeit personell abgesichert werden soll.

Räumlichkeiten

Eine wirkungsvolle Geschichtsvermittlung ist auf Räumlichkeiten für Veranstaltungen,

Ausstellungen, Bibliotheken und Mitarbeiterbüros angewiesen. Genaue Daten sind nur für die Stiftung Topographie des Terrors und das NS-Dokumentationszentrum München verfügbar.

Stiftung Topographie des Terrors:

- Gesamtnutzfläche: 3500 Quadratmeter
- Ausstellungsflächen: 1000 Quadratmeter
- Veranstaltungssaal mit 199 Plätzen
- Räume für 17 Mitarbeiter
- Bibliothek

NS-Dokumentationszentrum München:

- Bruttogeschossfläche: 5000 Quadratmeter
- Ausstellungsflächen: 1200 Quadratmeter
- Veranstaltungssaal mit 200 Plätzen
- Räume für Mitarbeiter
- Bibliothek

Im Vergleich zu diesen Einrichtungen verfügt der Garnisonkirchturm über eine sehr geringe Gesamtnutzfläche von nur 1200 Quadratmeter. Vor allem die Ausstellungsfläche von 250 Quadratmeter ist sehr klein. Die Gestaltung von hochwertigen Dauer- und Wechselausstellungen dürfte angesichts dieser Raumverhältnisse kaum möglich sein.

Auch die Seminarräume, die insgesamt nur etwas über 100 Plätze bieten sollen, sind angesichts der Bedeutung des Ortes sehr knapp bemessen.

Schließlich sind in dem Neubauprojekt auch keine Mitarbeiterbüros vorgesehen.

Es ist deshalb zweifelhaft, dass mit diesem räumlichen Programm eine hochwertige Bildungsarbeit möglich ist.

Wissenschaftliche Beiräte

Zahlreiche Gedenkorte verfügen über einen Wissenschaftlichen Beirat, der die wissenschaftliche Qualität der Bildungs- und Vermittlungsarbeit sichern soll. Alle

untersuchten Gedenkorte, also die Stiftung Topographie des Terrors, die Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand, die Stiftung Berliner Mauer, die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, der Trägerverein des Hauses der Wannsee-Konferenz und das NS-Dokumentationszentrum München verfügen über teilweise hochkarätig besetzte Wissenschaftliche Beiräte.

Zugleich sind in diesen Beiräten nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Angehörige der Zivilgesellschaft vertreten. Durch sie wird die Einbeziehung einer breiten Öffentlichkeit in die Gedenkstättenarbeit sichergestellt.

Die Arbeit der Stiftung Garnisonkirche Potsdam wird dagegen von keinem Wissenschaftlichen Beirat begleitet. Daher ist unklar, wie ein hohes wissenschaftliches Niveau der Bildungsarbeit gesichert werden soll.

4. Ergebnisse

Das aktuelle Nutzungskonzept der Stiftung Garnisonkirche Potsdam wird den Ansprüchen an diesen herausragenden Erinnerungsort nicht gerecht. Die größten Mängel des Konzeptes sind:

- Für Veranstaltungen und Ausstellungen ist kein Geld eingeplant.
- Für die Geschichtsvermittlung ist kein geeignetes Personal vorgesehen.
- Die geplanten Räumlichkeiten sind für eine anspruchsvolle Geschichtsvermittlung zu knapp bemessen. Vor allem die Ausstellungsräume sind zu klein.
- Es fehlt ein Wissenschaftlicher Beirat, der ein hohes wissenschaftliches Niveau der Arbeit sichern kann.
- Das inhaltliche Konzept ist sehr vage und teilweise missverständlich, es bietet deshalb viel Raum für einen Missbrauch dieses Gebäudes für geschichtsrevisionistische Ziele.

Angesichts dieser Defizite sollte das jetzige Nutzungskonzept deutlich verändert werden.

Nötig ist eine breite Diskussion über die Geschichtsvermittlung an diesem Ort und über die Schwerpunkte, die gesetzt werden sollen.

Die Stiftung Garrisonkirche schien der Ort zu sein, wo die Konzepterstellung schon stattfinden würde. Denn mehrere für diese Aufgabe gebrauchte staatliche, politische und kirchliche Akteure sind in ihr mit hochrangigen Einzelpersonen vertreten. Diese Zusammensetzung hat die offene und sachgerechte Entwicklung jedoch eher verhindert als ermöglicht: Im Bund, im Land, in der Stadt, in der Kirche, in der Bundeswehr, in der Wirtschaft verließ man sich offensichtlich auf die guten Namen. In der Stiftung steht jedoch von Anfang an die Hülle, der Rekonstruktionsbau des historischen Gebäudes, im Mittelpunkt der Bemühungen.

Nötig ist ein Neustart, bei dem insbesondere die politischen Parteien, die Parlamente und die Kirche in ihren verantwortlichen Gliederungen sich selbst umfassender einbinden.

Nötig ist zudem die Einbindung bisher fehlender, schwach vertretener oder abgewiesener Akteursgruppen aus Wissenschaft, Theologie, Erinnerungsarbeit, Zivilgesellschaft und Stadtbevölkerung.

Diese Arbeit sollte damit beginnen, zunächst die (Forschungs-)Fragen zu stellen, die den Erinnerungsort Garrisonkirche Potsdam historisch und aktuell, politisch und geistlich, wissenschaftlich und baugestalterisch umfassend in den Blick nehmen.

Verbunden mit einem schlichten zugleich hochwertigen Gebäude ließe sich diese Arbeit aus den dann nicht für eine Teilrekonstruktion ausgegebenen Millionen über eine gute Strecke finanzieren.

Deshalb seien abschließend ein Bildhauer und ein Architekt zitiert:

Form follows function,

Horatio Greenough, Louis Sullivan

Quellen:

- Stefanie Endlich: Denkort Gestapogelände, Berlin, Aktives Museum Faschismus und Widerstands in Berlin e.V., 1990
- Karl Gass: Der Militärtempel der Hohenzollern, Berlin, Das neue Berlin, 1999
- Haushaltsplan der Landeshauptstadt München 2017
- Matthias Grünzig: Für Deutschtum und Vaterland, Die Potsdamer Garnisonkirche im 20. Jahrhundert, Berlin, Metropol-Verlag, 2017
- Andreas Kitschke: Die Garnisonkirche Potsdam – Krone der Stadt und Schauplatz der Geschichte, Berlin, be.bra-Verlag, 2016
- Landeshauptstadt München – Baureferat / Kulturreferat: NS-Dokumentationszentrum München, Lern- und Erinnerungsort zur Geschichte des Nationalsozialismus, München 2015
- Nutzungskonzept für den Potsdamer Garnisonkirchturm, 26. Juli 2001
- Nutzungskonzept der Garnisonkirche Potsdam, 4. März 2005
- Reinhard Rürup (Hg.): 10 Jahre Topographie des Terrors, Berlin, Stiftung Topographie des Terrors 1997
- Stiftung Topographie des Terrors / Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.): Realisierungswettbewerb Topographie des Terrors, Berlin – 309 Entwürfe – Katalog zur Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten, Berlin 2006
- Vorlage der Kirchenleitung betreffend Darlehen der Landeskirche an die Stiftung Garnisonkirche zur Schließung der Finanzierungslücke zur Wiedererrichtung des Turms der Garnisonkirche Potsdam, für die Landessynode der EKBO, 8. und 9. April 2016
- Wirtschaftsplan 2016/2017, Stiftung Topographie des Terrors
- Wirtschaftsplan 2016/2017, Gedenkstätte Deutscher Widerstand
- Wirtschaftsplan 2016/2017, Stiftung Berliner Mauer
- Wirtschaftsplan 2016/2017, Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen
- Wirtschaftsplan 2016/2017, Trägerverein Haus der Wannsee-Konferenz e.V.

Anmerkungen

¹ Vorlage der Kirchenleitung betreffend Darlehen der Landeskirche an die Stiftung Garnisonkirche zur Schließung der Finanzierungslücke zur Wiedererrichtung des Turms der Garnisonkirche Potsdam, für die Landessynode der EKBO, 8. und 9. April 2016, S.2

² Vgl. Andreas Kitschke: Die Garnisonkirche Potsdam – Krone der Stadt und Schauplatz der Geschichte, Berlin, be.bra-Verlag 2016, S. 253 f.

³ Karl Gass: Der Militärtempel der Hohenzollern, Berlin, Das neue Berlin, 1999, S. 307ff.

⁴ Nutzungskonzept für den Potsdamer Garnisonkirchturm, 26. Juli 2001

⁵ Nutzungskonzept der Garnisonkirche Potsdam, 4. März 2005

⁶ Vorlage der Kirchenleitung betreffend Darlehen der Landeskirche an die Stiftung Garnisonkirche zur Schließung der Finanzierungslücke zur Wiedererrichtung des Turms der Garnisonkirche Potsdam, für die Landessynode der EKBO, 8. und 9. April 2016

⁷ Vgl. Andreas Kitschke: Die Garnisonkirche Potsdam – Krone der Stadt und Schauplatz der Geschichte, Berlin, be.bra-Verlag 2016, S. 259 f.

⁸ Nutzungskonzept der Garnisonkirche Potsdam, 4. März 2005, S. 10

⁹ Vgl. Matthias Grünzig: Für Deutschtum und Vaterland, Die Potsdamer Garnisonkirche im 20. Jahrhundert, Berlin, Metropol-Verlag, 2017

¹⁰ Vorlage der Kirchenleitung betreffend Darlehen der Landeskirche an die Stiftung Garnisonkirche zur Schließung der Finanzierungslücke zur Wiedererrichtung des Turms der Garnisonkirche Potsdam, für die Landessynode der EKBO, 8. u. 9. April 2016, S. 3

¹¹ Stefanie Endlich: Denkort Gestapogelände, Berlin, Aktives Museum Faschismus und Widerstands in Berlin e.V. 1990

¹² Reinhard Rürup (Hg.): 10 Jahre Topographie des Terrors, Berlin, Stiftung Topographie des Terrors 1997, S. 29

¹³ Stefanie Endlich: Denkort Gestapogelände, Berlin, Aktives Museum Faschismus und Widerstands in Berlin e.V. 1990, S. 38-45
